

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	14 (1938-1939)
Heft:	2
 Artikel:	Familientradition : Antworten auf unsere Rundfrage
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1066798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Familientradition

Antworten auf unsere Rundfrage

Die vielen interessanten Antworten, die auf die Rundfrage eingegangen sind, beweisen, wie erfreulich stark das Interesse bei den Leserinnen des Schweizer-Spiegels für dieses Thema ist. Es folgt hier eine kleine Auswahl der Einsendungen.

In der nächsten Nummer wird das gleiche Thema nochmals eingehend behandelt werden. H.G.

Die Familienzusammenkunft

Wenn im Frühsommer Vetter Emil die Spargeln sticht oder im Herbst der junge Beerliwein in den Fässern gärt, geht eine Einladung durch meine Verwandtschaft mütterlicherseits, dass wir einen Samstagnachmittag lang Sorgen und Kinder zu Hause lassen und uns in seiner in Reben und Rosen gelegenen Wirtschaft am Rhein zur alljährlichen Familienzusammenkunft einfinden sollten. Und wollen uns noch so dringende Tagesgeschäfte, Sitzungen, Vereinsanlässe zurückhalten, so schieben wir, die Vettern und Basen, einmal die Anforderungen des Tages ein paar Stunden beiseite, um das Lob des Herkommens zu feiern.

Unsere Familienzusammenkünfte beruhen nicht auf einer langen Tradition, sondern sind erst aufgekommen, als die meisten unserer Väter und Mütter gestorben waren. Als Kinder hatten wir uns

vor dreissig, vierzig Jahren in die Familien der Onkel und Tanten eingelebt, hatten da mit einem Zicklein besondere Freundschaft geschlossen, dort ganze Nächte lang mit den Buben heimlich RäuberGESCHICHTEN gelesen, andernorts im Wümmet Pulver verknallt. Später hatte man sich noch zufällig in der Stadt getroffen, sich schnell die Hand gedrückt, gefragt: « Wie gaht's? Sind'er immer zwäg? » und war wieder auseinander, man wusste nicht wie. Nur bei Beerdigungen der Eltern fand sich die ganze Verwandtschaft wieder. « Ist es nicht traurig », rief einmal bei einem solchen Anlass einer aus, « dass wir uns nur am Grabe wieder sehen? » Und der Wunsch wurde laut, statt des Todes das Leben zu feiern.

Nie haben wir uns die Mühe genommen, unsern Stammbaum durch die Jahrhunderte zurück zu einer unbekannten Grösse zu verfolgen. Verwandt sind wir durch die Familie des Friedensrichters M. in H. von seinen fünf Kindern lebt nur noch ein Sohn, ein siebenundsiebzigjährige Greis, der in der ganzen Verwandtschaft das unbestrittene Ansehen eines Patriarchen geniesst. Nebst ihm und seinen zwei Töchtern versammeln sich jeweils 19 Nichten und Neffen mit Gatten

und Gattinnen. Dazu kommen noch deren Kinder, soweit sie konfirmiert sind.

An einem Tage, wenn die Nebel sich gelichtet und die Sonne das Land noch wärmt, treffen wir uns im alten Rheinstädtchen Eglisau und fahren mit einem Dämpferchen bald am Fusse gelber Reben- und kupferroter Waldhänge, bald in blauem Bergschatten den dunkelgrünen Strom aufwärts, hie und da einen Reiher aufscheuchend, der langsamen Fluges über das Wasser zieht. Wo die Uferfelsen zurücktreten und das Tal sich zur Ebene weitet, steht am Landungssteg Vetter Emil, begleitet von einem alten Bernhardiner, und führt uns zu seiner mit Sprüchen verzierten Wirtschaft.

In einzelnen Gruppen spazieren wir durch die weiten Rosenfelder, die zum Gut des Vetters gehören, gucken in die Fischteiche, wo unter den Seerosen feiste Karpfen fächelnd stehen, plaudern über Krankheiten, Tod und Geburten, über Geschäfte und die ungewisse Zukunft.

Sinkt die Sonne, so schreiten wir auf dem Damm dem golden glitzernden Rhein entlang zur Wirtschaft zurück, wo wir uns in einem mit Jagdtrophäen bemalten Tellern, zinnenen Kannen und farbensprühenden Sträussen geschmückten Sälchen zum festlichen Mahle sammeln. Das eine Mal tischt Emil einen Rehbock auf, den er für uns geschossen, oder bringt ein andermal aus Teich und Kamin Gebackenes und Geräuchertes, dass man bald nur noch Gabel und Messer hört. Behäbig liegen zwischen den Platten riesige Bauernbrote, und der Sauser kreist in der Runde. Bald tönt es ins dämmernde Land hinaus: « Wir sitzen so traurlich beisammen und haben einander so lieb » und « Freut euch des Lebens ». Die Jungen tragen etwa hausgemachte Gedichte vor, kleine Reden werden gehalten, wobei besonders Erinnerungen an die Verstorbenen lebendig werden. Der Onkel erzählt gern etwa von den Lichtstübchen der Burschen und Töchter des wenige Stunden entfernt liegenden Heimatdorfes oder köstliche Anekdoten von einer grossen sozialpolitischen Bewegung, die er einge-

Intelligenten Frauen

muß man es nicht erst sagen, wie sehr im Berufe der Erfolg von ihrem körperlichen und seelischen Wohlbefinden abhängt!



Wenn Sie sich als berufstätige Frau deprimiert und abgespannt fühlen, dann holen Sie sich frische Kräfte und blühendes Aussehen durch eine Elchina-Kur. Sie ersetzt Ihnen 14 Tage Ferien.

Für Frauen im Berufe die goldene Regel:

	3x tägl.	ELCHINA
	Original-Flasche	3.75
	Doppelflasche	6.25
	Kurpackung	20.—
In den Apotheken.		

NUXO
NUSS — NAHRUNG

NUSSA-Speisefett und
NUXO-Haselnusscreme
auf Brot oder ins Backwerk

NUSSELLA-Kochfett

NUXO-MANDEL-PURÉE f. Mandelmilch u. Mayonnaise ohne
Ei. Prospekte, Rezepte und Bezugsquellenangabe durch
NUXO-WERK, J. KLÄSI, Rapperswil

Merkur
KAFFEE
IMMER NOCH
DER VORTEILHAFTESTE



80 jähriger Erfolg!

Ausser seinen Verwendungen in der Küche bildet MAIZENA das ideale Nährmittel für Kinder, Greise, Kranke und Rekonvaleszenten wegen seiner raschen Assimilierbarkeit und seiner Eigenschaft, die Milch verdaulicher zu machen.

Ein feines Rezeptbuch mit Prämienverzeichnis erhalten Sie gratis auf Anfrage bei der

CORN PRODUCTS COMPANY LTD.-ZURICH

Browa revolutioniert die Parkett- und Linolpflege

Warum mit irgend einer Bodenwidhse sich plagen, wenn es heute etwas viel besseres gibt: Browa, die neue Hochglanz-Politur? Eine Büdse Browa in der Markttasche bedeutet auf Wochen hinaus herrlichen Hodglanz für Ihre Linol-, Inlaid- und Parkettböden, und dies mit der geringsten Mühe. Browa sichert aber nicht nur schönes Aussehen, sondern nährt und konserviert Holz und Belag. Und weil Browa nur hauchdünn aufgetragen werden darf, ist dieses Edelprodukt ausgiebig und recht billig in der Anwendung.

BROWA
Hochglanz-Politur
Büdse zu 1/2 kg Fr. 1.70
und zu 1 kg Fr. 3.20
überall erhältlich.

Brogie's Söhne, Sisseln (Aargau).

leitet und deren Erfolg er miterkämpft, oder unterhält uns mit seinen entymologischen Liebhabereien.

Zuweilen erhitzten politische Meinungen die Köpfe, da die verschiedenen Vettern verschiedenen Lagern und Berufen angehören. Gram sind wir einander deswegen noch nie geworden; im Gegen teil, solche politische Geplänkel würzen zwischen den einzelnen Gängen jeweils das Mahl vortrefflich, indessen es dazu wie ferner Kanonendonner von der Kegelbahn heraufpoltert, wo fröhliche Frauen sich bemühen, Babeli zu werfen.

Wir bedauern nur, dass die Zusammenkünfte nicht schon zu Lebzeiten der Eltern entstanden sind. Die gemeinsamen Erinnerungen an sie führten uns zur Schaffung einer Familienchronik, deren Entstehung der Onkel überwachte. Ein stattlicher Band von etwa vierhundert Seiten Handschrift, geschmückt mit Stammbaum, Familienwappen, Zeichnungen und Photos ist entstanden, dessen Studium einem jeden Angehörigen zeigt, was er seinen nächsten Vorfahren zu verdanken hat und welch wechselvolle Schicksale einzelnen Verwandten beschieden waren.

Unser Brauch hält uns nicht durch sein Alter zusammen, sondern zeigt, wie sich in einer von wurzellosen Existenz en vollen Gegenwart eine Überlieferung bilden kann, die solang leben wird, solang das Gefühl der Zusammenghörigkeit als Bereicherung des Daseins empfunden wird.

Das Osterfest

Ostern wird in unserer Familie genau so gefeiert, wie es die Urgrossmutter und die Grossmutter im gleichen Hause hielten. Die Vorbereitungen machen einen gewichtigen Teil der Festfreude aus. Jedem Kinde wird zu Ostern ein neues Kleid oder ein Anzug geschneidert. Am Samstag vor dem Fest werden eine Menge Eier

gefärbt, bemalt und beschrieben, wobei die Kinder helfen dürfen. Am gleichen Tage machen sie einen weiten Spaziergang, um an einem bestimmten Ort beim Fluss Palmkätzchen zu holen; dieser Gang ist ihnen immer sehr wichtig. Nach einem alten Familienrezept werden rundliche Gebilde gebacken, die zwischen feinem Weissbrot und süßem Kuchen die Mitte halten. Das grösste bekommt der Vater, ein etwas kleineres die Mutter, wieder eine kleinere Nummer das älteste Kind und so geht es in Abstufungen weiter bis zum jüngsten. Diese Kuchenbrote werden jedem am Ostermorgen auf seinen Frühstücksteller gelegt, diejenigen der Kinder sind bestickt mit einem Palmkätzchenzweig, wobei die «Kätzchen» die Altersjahre der Kinder angeben. Verschiedene kleine Vasen und Gefäße, die für die ersten Frühlingsblumen und die Eier bestimmt sind, werden nur an diesem einen Tag hervorgeholt. Da ist zum Beispiel eine lebensgrosse Porzellanhenne — an und für sich ein scheußliches Ding! — die man auf ein dazu passendes, eiergefülltes Porzellankörbchen setzt und die niemals in der Mitte des Tisches fehlen darf.

Den Gottesdienst in der Dorfkirche versäumen wir an diesem Tage nie. Zum Mittagessen gibt es immer Gitzibraten aus dem eigenen Stall. Nach dem Essen machen wir alle zusammen einen Spaziergang, am Ostermontag wenn immer möglich eine Ausfahrt mit der Kutsche.

Der sonntägliche Kirchgang

Ja gewiss, auch heute noch werden in den meisten Familien bestimmte Traditionen

hochgehalten. So war es in unserer Familie zum Beispiel eine Selbstverständlichkeit, dass am Sonntag jemand zur Kirche ging. Obwohl unsere Familie recht klein war, hiess es doch jedesmal: «Wer geht heute zur Kirche?» Der Vater musste am meisten gehen, und er tat es auch willig, schon weil er im Chor der Kirche einen eigenen Stuhl hatte. Gern hätte es natürlich die Mutter gesehen, wenn auch wir Burschen uns mehr zur Predigt bequemt hätten, sie selbst war nämlich wegen den Hausarbeiten daran verhindert. An Sonntagen, da der Vater keine Zeit zum Kirchgang fand, erging dann selbstverständlich die Mahnung an uns. Oft tat ich der Mutter den Gefallen und ging, obschon mir besonders an schönen Sonntagen ein Morgenspaziergang viel lieber gewesen wäre.

Vom 16. bis 20. Altersjahr war ich in einem Lehrerseminar als interner Schüler. Da musste ich jeden Sonntag zur Predigt gehen. Es passte mir zwar anfänglich auch nicht immer, und oft haben wir in den hintersten Kirchbänken Schulaufgaben gelöst oder Bücher gelesen. Wir waren eben nicht freiwillig zum Gottesdienst gekommen, aber eine Verweigerung des Kirchgangs hätte unter Umständen den Ausschluss aus dem Seminar zur Folge gehabt. So mussten wir uns wohl oder übel damit abfinden. Oft, wenn ich daheim der Mutter darüber klagte, fühlte ich, wie sie sich eigentlich nur freute und wie sie es überaus gern sah, dass ich nun Sonntag für Sonntag zur Kirche pilgern musste.

Mit der Zeit ist mir die Kirchgängerei dann ganz lieb geworden; denn als ich die Orgel spielen lernte, gewann ich an der sonntäglichen Kirchenmusik solche Freude, dass ich schon deshalb den



*Besonders fein und doch
nicht teurer als andere sind*
**Ernst's EIER-
TEIGWAREN**



Kirchgang gar nicht mehr versäumen wollte. Ich habe mich später viel mit Kirchenmusik befasst und bin heute Lehrer und Organist in einer grössem Ortschaft. Jetzt gehe ich natürlich jeden Sonntag zur Kirche. Ich freue mich, dass ich dieses wunderbare Instrument spielen kann und darf, und dass ich zur Verschönerung und Bereicherung des sonntäglichen Gottesdienstes beitrage. Die grösste Freude aber hat meine Mutter, denn sie weiss: Es ist jemand aus der Familie in der Kirche, unsere Tradition wird von den Kindern weiter gepflegt, und zwar besser als je zuvor.

Der Familienabend

Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, so sind mir die Donnerstagabende eine meiner liebsten Erinnerungen, denn darauf freuten wir uns schon die ganze Woche.

Meine Grosseltern hatten nämlich die Sitte eingeführt, dass ihre Söhne mit Frauen und Kindern über 12 Jahren einmal in der Woche, also Donnerstagabend, gemütlich zusammenkamen. Solang die Grosseltern noch lebten, war das immer im grossväterlichen Hause, später abwechselnd bei meinen Eltern oder bei meinem Onkel über der Strasse.

Ich kann mich noch gut erinnern, mit welcher Spannung ich den ersten Abend erwartete, da auch ich zu den

Auserwählten gehörte, und wie ich von meinen jüngeren Schwestern beneidet wurde. Noch jetzt sehe ich die hellgrüne gemalte Stube vor mir und den weissen Kachelofen — und mitten unter den Erwachsenen mich, als jüngstes Glied der Gesellschaft. Bald folgten meine Vettern, meine Schwestern, und oft kamen auch liebe Gäste und Verwandte, die die Tafelrunde vergrösserten. Oben am Tische sass dann immer unser Grossvater, später mein Vater oder unser Onkel, der eine besondere Gabe besass, die Unterhaltung zu führen. Von Politik wurde allerdings noch nicht soviel gesprochen, dafür aber über alles berichtet, das sich im Haus, Hof und Geschäft die Woche über ereignet hatte.

Später waren es dann auch die Jungen, die erzählten; aber immer befliess sich der jeweilige Gastgeber, seinen Gästen etwas Gutes vorzusetzen. Da wir auf dem Lande wohnten, wurde natürlich alles im Hause gebacken, so hatte es die Grossmutter gemacht, und so lehrte es uns unsere Mutter. Jeder Haushalt hatte so seine Spezialitäten, und noch heute heisst eine herrliche Torte: die Grossmuttertorte.

Wie nichts in der Welt Bestand hat, so hat das Schicksal manche Lücke in den mir lieben Familienkreis gerissen; doch die Tradition des Donnerstagabends hat sich trotz allem in meiner Heimat erhalten, und wenn ich einmal das Glück haben werde, dass meine Söhne Familien



*Das
Rezept allein
tut es nicht*

Wer gut kochen will,
braucht gute Kochgeschirre.
Ich benütze nur  Koch-
geschirre aus emailliertem
Gusseisen.

Verkauf durch Fachgeschäfte

G 97

haben, so will ich gewiss die alte Tradition auch aufrechterhalten und vielleicht ein Stück Jugend zum zweitenmal erleben.

's Sunntigsgedicht

Mein Mann durfte als kleiner Bub am Sonntagmorgen zu seinem Vater ins Bett kriechen. Der Vater konnte manches Hebelgedicht (Hebels Alemannische Gedichte) auswendig und sagte sie seinem Büblein her. Heute kommen unsere Kinder am Sonntagmorgen in aller Frühe zu uns ins Schlafzimmer geschlichen, schauen, ob wir schon wach sind und schlüpfen mit dem Wunsche: « Papa, 's Sunntigsgedicht! » unter die Decken. Gemeint ist Hebels Gedicht « Sonntagsfrühe ». Das bekommen sie denn auch zu hören und noch andere, wie « Das Habermus », « Der Knabe im Erdbeerschlag » usw. Das Buch mit Hebels Gedichten heisst bei uns nur das « Sunntigsbuech ».

Meine Mutter sass als kleines Mädchen in ihres Vaters Studierzimmer im Papierkorb und lernte mit ihm Balladen auswendig, in der Muttersprache und fremdsprachige (zum Beispiel Schiller « Der Handschuh », Fontane « Archibald Douglas », Goethe « Der Erlkönig »). Später lernten wir mit unserer Mutter die gleichen Balladen. Wir hatten auch das Glück, eine Primarlehrerin zu haben, die darauf Wert legte, dass wir einmal gelernte Gedichte immer wiederholten, so dass wir sie nie mehr vergasssen. So schwelgten wir als Kinder in einem un-schätzbar Reichtum an schönen Versen, guten, grossen Gedanken, und an lebhaf-ten Vorstellungen verschiedener Begebenheiten. Bei Anlässen waren wir nie in Verlegenheit; unser Repertoire war gross genug. Aber auch daheim beim Geschirr spülen oder andern eintönigen Arbeiten sagten wir einander abwechslungsweise Gedichte auf.

Diesen Reichtum an «treuen Begleitern » — beiläufig: für nüchterne, aufs



Wenn der Suppe noch etwas fehlt

dann sind es sicher ein paar Tropfen Maggi-Würze. Erweisen Sie ihr den Gefallen — gutsch, gutsch — und sie wird es Ihnen augenblicklich mit feinem Wohlgeschmack belohnen.

MAGGI'S WÜRZE



für 3 – 4 Personen

ergibt eine Dose «Maronette»-Kastanienpurée ein feines und ausgiebiges Dessert. Praktisch, wenn Besuch kommt und als Abendspeise für Kinder.

Maronette
das neue DESSERT

70 cts.

In allen Läden wo Chalet-Käse verkauft wird.

praktische gerichtete Naturen auch eine sehr gute Gedächtnisübung — pflegen und vergrössern wir immer weiter. Die Kinder nehmen daran teil, soweit es ihrem Alter entspricht. Mein Mann und ich haben wenig freie Zeit, um grössere Werke gemeinsam zu lesen. Die Zeitabstände sind oft so gross, dass der Zusammenhang verlorengeht. Dafür lesen wir oft Gedichte. Da braucht es keinen Zusammenhang. Und wenn auch nur wenige freie Minuten zur Verfügung stehen: für ein schönes Gedicht genügen sie, so zum Beispiel am Abend vor dem Einschlafen. Wir freuen uns bereits auf die neue Sammlung schweizerdeutscher Lyrik, die im Schweizer Spiegel Verlag herauskommen soll.

Der Geburtstag

In unserer Familie gibt es Tage, an

denen alljährlich das gleiche Gericht auf den Tisch kommt. So wird zum Beispiel am Karfreitag nie Fleisch gegessen, trotzdem wir reformiert sind. Zum Mittagessen gibt es Kaffee und etwas Gebackenes. Am Heinrichstag (15. Juli) werden zum erstenmal neue Kartoffeln und die ersten Höckerli aufgetischt. Im Wümmit kann ich mir einen Krähanen nicht vorstellen ohne Apfelpastete zum Kaffee, und eine Chilbi könnte wohl gar nicht abgehalten werden ohne Fastnachtschuechli.

Etwas vom Schönsten schien mir immer die Art, wie in meiner Kindheit unsere Geburtstage gefeiert wurden. Zuerst holte man sich bei Vater und Mutter seinen Glückwunsch, ohne den ich mir keinen Geburtstag denken kann. Er lautete:

« I weusch der Glück zum Geburtstag und dass d' na mänge dörfischt erläbe i gueter Gsundheit und Gottes Säge,

DAS LEUCHTET EIN

Wenn es dem Schöpfer eines Stärkungs- und Kräftigungsmittels (Chinin: anregend, Fleischext akte: muskelbildend, Lactophosphate: stärkend) gelungen ist, während 60 Jahren die Anerkennung des Publikums zu finden, und er alle Sorgfalt auf die Zubereitung verwandt hat und auf Grund seiner Erfahrung die Bestandteile und die Zusammensetzung des Produktes fortwährend verbesserte, dann darf

man wirklich von einem vollkommenen Heilmittel sprechen.

Das trifft auf den VIN DE VIAL zu, der alle diese Vorüge vereinigt, und den man deshalb allen Kranken, die es benötigen, aufrichtig empfehlen darf.

Blu·arme, Rekonvaleszenten, Kränkliche und Zarte machen Sie einen Versuch. Es wird Ihnen ein Vergnügen sein, denn er schmeckt ausgezeichnet.

VIN DE VIAL

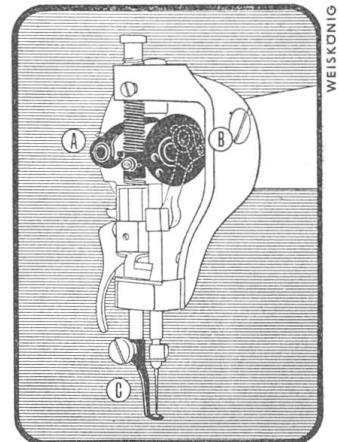
CLICHES
PHOTO - VERGRÖSSERUNGEN
FÜR ALLE ZWECKE

JEDER ART
FÜR HANDEL, INDUSTRIE
UND GEWERBE

SCHWITTER A.G.

BASEL: ALLSCHWILERSTRASSE 90 • ZÜRICH: KORNHAUSBRÜCKE 7

Der patentierte Verweb-Mechanismus der Bernina-Nähmaschine



Aufgepasst, liebe Hausfrau!

Was wir Ihnen hier in der Abbildung zeigen ist eigentlich für Frauen langweilig, — nur ein Mechanismus. Aber sehen Sie, gerade diesen einfachen Mechanismus (A) (B) und (C) sollten Sie sich in Ihrem eigenen Interesse einmal etwas genauer ansehen! Das bekannte und beliebte Strümpfe-Stopfen und Wäsche-Verweben ist durch das hüpfende Bernina-Verwebfüßchen C sehr erleichtert worden. Die hüpfende Bewegung dieses Fußchens entsteht durch den eigenartigen und patentierten Mechanismus. Der Hebel (A) und die exzentrische Scheibe (B) die im gesamten Nähmechanismus miteingebaut sind, bewirken durch ihre sinnreichen Funktionen das automatische Hüpfen des Verwebfüßchens (C). Auf diese logische Art ist keine andere Verwebvorrichtung gebaut, darin liegt das Geheimnis des großen Erfolges des Bernina-Verwebfüßchens! ● Um einigermaßen schritthalten zu können, bieten nun heute fast alle anderen Nähmaschinen ebenfalls sogenannte „Hüpferfüßchen“ an. Im Grunde genommen sind dies aber Systeme, die schon seit 30 Jahren existieren oder in ähnlicher Form bestehen, sich aber in der Praxis nicht richtig durchzusetzen vermochten. So klar wie sich die eingebaute Badewanne von der herumstehenden unterscheidet, so sinnfällig ist auch der Unterschied zwischen dem eingebauten Bernina-Hüpferfüßchen und den „Auch-Hüpferfüßchen“; — nun wird seit dem großen Erfolg der Bernina versucht, diese wieder in Mode zu bringen! Es gibt nur eine vollkommene Verwebeinrichtung: Das hüpfende Bernina-Verwebfüßchen mit dem patentierten, eingebauten Mechanismus! ● Die Gefahr der Fingerverletzung erzeugte bisher immer eine gewisse Angst vor dem Verweben, warum? Weil die veralteten „Auch-Hüpferfüßchen“-Systeme tatsächlich größere Vorsicht beim Arbeiten verlangen und nicht dieselbe Unbekümmertheit ermöglichen wie der Bernina-Verwebmechanismus. Der ruhigere Gang des Hüpferfüßchens und die so selbstverständliche Hüpferbewegung der Bernina tragen dazu bei, daß die Hausfrau ihr Hauptaugenmerk nicht mehr angstvoll auf ihre Finger, sondern ausschließlich auf die Arbeit lenken kann. Die Bernina besitzt also den Hüpfer-Verweb-Mechanismus der Zukunft, er ist patentiert und deshalb absolutes Alleingut der Bernina!

Das musste einmal klar gesagt sein!



Verlangen Sie Gratisprospekte und Ortsvertreterliste von der Generalvertretung Brütsch & Co. St.Gallen

Neu: Die einzige Schweizer Universal Zickzack- und Geradstich-Nähmaschine Bernina Kl. 117.
Über 100 versch. Arbeitsmöglichkeiten! Verlangen Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt.

Heute kommt doch nur noch diese Schweizer Nähmaschine in Frage, sie hat mehr Vorteile!

und was der wohl chunnt a Seel und Lyb
und zletscht die ewig Freud und Säigkeit!»

Nach diesem feierlichen Verse kam dann gewöhnlich noch eine Mahnung, sich im neuen Jahre zu bessern, was man mit reuigem Herzen versprach, worauf man den Geburtstagskuss erhielt. Auf den Tisch stellte die Mutter einen Strauss aus unserm Garten, und dazu hatte sie einen Kuchen gebacken, den das Geburtagskind verteilen konnte, wie und wem es wollte. Dazu durfte man sich zum Mittag- oder Abendessen erst noch seine Leibspeise bestellen. Dieses Vorrecht hatte in unsren Augen schon deshalb eine so grosse Bedeutung, weil wir sonst das ganze Jahr hindurch nie gefragt wurden, was wir gern hätten und was nicht. So wünschte sich mein jüngster Bruder zum Beispiel einmal Pfefferminztee und ich mir gebratene Kastanien.

Unsere Geburtstage sind heute nicht mehr ganz so bescheiden wir früher; aber nicht dünkt, schöner als damals können sie nicht sein.

Samstag-Feierabend

Mag sich die junge Frau noch so dagegen wehren, die alte Mutter hält an den alten Bräuchen, die sie aus ihrem Elternhaus mitgebracht, fest.

Bei uns daheim durfte weder ein Familienangehöriges, noch ein Dienstbote am Samstagabend nach dem Nachessen eine Handarbeit verrichten. Das war schon seit Grossmutters Zeiten so und gilt noch heute bei uns und unsren Kindern.

Nie durfte auch eins von uns Kindern eine abschlagende Antwort geben, wenn es gefragt wurde als Taufzeuge.
